

Vom katholischen Kampfblatt zum regionalen Kopfblatt

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **159 (2018)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Volks-Blatt.

Stans, Samstag,

N^o. 1.

Den 5. Januar 1867.

Er scheint alle Samstage Vormittags.

Abonnements-Einladung.

Das „Nidwaldner-Volksblatt“ erscheint von Neujahr 1867 an jeden Samstag Vormittag. Jede Nummer enthält einen Leitartikel, einen Wochenbericht über die Weltereignisse, Korrespondenzen und Nachrichten aus den Kantonen, die Fruchtpreise von Luzern etc. Unter dem Titel „Unterhaltendes“ bringt das „Nidwaldner-Volksblatt“ Erzählungen, Mitteilungen aus der Schweizer-Geschichte besonders über Unterwalden und die Urkantone überhaupt, Anekdoten u. dgl.

Preis des Blattes:

Auf der Post bestellt: jährlich 3 Fr.
60 Rp. halbjährlich 1 Fr. 90 Rp.In der Buchdruckerei abgeholt: jähr-
lich 3 Fr. halbjährlich 1 Fr. 50 Rp.Inserate berechnen wir die Zeile zu
10 Rp., im Wiederholungsfalle 5 Rp.

Stans im Dezember 1866.

Die Expedition
des Nidwaldner-Volksblattes:
Buchdruckerei von Casp. von Matt.

Neujahrsgruß.

„Ewig treu dem Vaterlande!“
Franz Furger.

Als am Neujahrmorgen 1308 drohen auf dem Rospberg der Flammenschein der brennenden Tyranenburg in's Land hinein leuchtete, flogen die Funken davon als Gruß der Freiheit in die Herzen unserer Ahnen. Veinache sechs Jahrhunderte sind seitdem vorüber gerauscht, Jahrhun-

berte voll Opfer und Blut, aber auch voll Kraft und Sieg! Und wenn wir heute Umschau hielten und hinaufstiegen bis zur entlegensten Berghütte und an die ärmsten Bewohner derselben die Frage stellen: „Bist du dein armeliges Schindeldach vertauschen mit einem königlichen Pallaste, aber dafür der Freiheit und dem Vaterlande untreu werden?“ so würden wir die stolze Antwort erhalten: „Nie und nimmer!“ Und jeder ächte Sohn der Ahnen wird die Antwort begreifen und würde selbst so reden. Unter diesem erhebenden Bewußtsein gilt auch unser Neujahrsgruß, den das „Nidwaldner-Volksblatt“ heute zum ersten Male hinausträgt in Berg' und Thal, dem Vaterlande. Sein Wohl, sein Glück sein Gedeihen sind des Schweizers höchstes Gut auf Erden, dafür ist ihm kein Opfer zu groß, keine Arbeit zu schwer. Darum dem Vaterlande unsern Gruß und unsre Kraft! Wir stehen heute nicht nur an der Schwelle eines neuen Jahres, sondern auch an der Pforte einer folgenschweren ernsten Zukunft. Wie eine Insel im wogenden Meere steht das Land der Alpen mitten unter gewaltigen Nachbarn. Und die größte Gefahr für die Schweiz liegt nicht darin, daß die Fürsten ringsum aus bloßer Ländergier uns feindlich sind. Der Grund liegt tiefer; er liegt im Gegensatz zwischen Fürstentherrschaft und Freiheit des Volkes, zwischen Monarchie und Republik. Die Luft, die von den Alpen herabströmt in die Lande der Tiefe, läßt die gekrönten Häupter nicht schlafen. Was die Fürsten

ihrem Volke vorenthalten, sieht dasselbe offen und frei im Schweizerlande, ein Paradies, das um so schöner und lockender erscheint, weil es ihm verschlossen ist.

Was uns aber so zur Gefahr ist, ist zugleich auch unsere Rettung. Die Freiheit ist eine heilige Macht, vor der ihre Feinde zittern müssen. Sie trägt den ewigen Keim des Lebens in sich und muß endlich über alle Gegner triumphiren. Für uns aber, die wir als Schweizer die Hüter dieses Heiligthums der Völker sind, ist die Pflicht sie rein und unbefleckt zu schützen und zu wahren, das Fundament unserer Zukunft. An dieser Aufgabe — und wie dieselbe gelöst werden müsse, daß die Freiheit des Volkes, die Demokratie, nicht nur ein leeres Wort, sondern That und Leben werde, — soll auch unser „Nidwaldner-Volksblatt“ redlich das Seinige beitragen. Daß sein Streben von Segen und Erfolg begleitet werde, das walte der Gott unserer Väter!

Die Weltlage in einem Wochenbericht.

Neujahrmorgen 1867.

Am ersten Tage eines neuen Jahres, wo Jung und Alt mit herzlichsten Glückswünschen, mit Neujahrsgechenken, mit Lebkuchen, Züpfen und Weggen durcheinander rennt, da sollte man seinen verehrten Lesern nicht bloß sagen können, was die letzte Woche in der großen Welt vorgefallen sei, sondern man sollte geradezu sagen können, wie es das ganze folgende Jahr hindurch kommen werde mit Krieg und Frieden,

Unterhaltendes.

Aus Amerika.

(Von Bernard Wörner.)

Lina Frei, eine deutsche Wittve, wohnte seit zwei Jahren in einem der westlichen Staaten, nahe der Eisenbahn, welche hier auf weite Strecken bald dichte Wälder, bald unabhäufbare Grasflächen, Prärien genannt, durchschneidet und nur selten die einsame Blockhütte eines Farmers begrüßt. Die Bahnen sind in Amerika viel auf schwindelige Manier erbaut und werden nicht viel besser verwaltet. Manchmal sind kurzweg die Waldstämme umgeschlagen, ein

wenig in den Boden gerammt und die Schienen d'rauf genagelt. Darüber wird dann mit rasender Schnelligkeit hinweggeschickt und Bahnwärter, die vor jedem Zuge ihre Strecke begreifen, gehören gleichfalls zu den unbekannteren Größen, weil sie schon viel zu weit auseinander postirt sind. Daher die häufigen, oft schauderhaften Unglücksfälle, daher das ständige Ueberfahren von Personen und namentlich von Vieh, welches frei umherweidet.

Lina Frei besaß zwar Felder, welche ihr Mann mit saurem Schweiß urbar gemacht hatte, aber sie lagen brach, weil die Arbeitskräfte fehlten und ihre beiden Kinder zur Beihilfe noch zu schwach waren. Um so fleißiger

bebaute sie ihren Garten und verließ sich im Uebrigen auf ihre einzige Kuh, welche die Hauptnahrungsquelle der kleinen Familie ausmachte. Und diese Quelle war hoch zu schätzen, den die „Bläß“ verarmtenteichte sich selbst, weidete das ganze Jahr im Freien herum und kehrte bloß heim, um sich den Ueberfluß abzupfen zu lassen.

Eines Tages arbeitete Frau Lina in ihrem Garten, während der Expresszug vorüberfauste. In ihrer Emsigkeit hätte sie nicht daran gedacht, nach der Fenz oder Umzäunung zu eilen und dem fliegenden Drachen mit seinem langen, bläulichen Schweiß nachzusehen, wenn nicht ein lautes Geschrei der Kinder sie dahin gezogen

Vom katholischen Kampfblatt zum regionalen Kopfblatt

Am Schicksal des «Nidwaldner Volksblatts» lässt sich die Schweizer Pressegeschichte exemplarisch nachvollziehen. Gegründet als politisch klar positioniertes Blatt, wurde die konservative Nidwaldner Zeitung, zusammen mit ihrer liberalen Gegenspielerin, von der Fusionswelle auf der Medienbühne voll erfasst. Sie verschwanden, ebenso wie zahlreiche andere regionale Zeitungen, die mit ihren kleinen Einzugsgebieten nicht überlebensfähig waren. Mehr Abonnenten waren kaum zu gewinnen, und die Konkurrenzsituation erforderte, dass die Qualität gehalten oder gesteigert werden musste. Auf der anderen Seite traten mit dem Fernsehen und später noch verstärkt mit dem Internet mächtige Werbekonkurrenten auf den Plan. Das Resultat ist einfach zusammengefasst: mehr Ausgaben und gleichzeitig weniger Einnahmen. Übernahmen und Fusionen waren die Folge.

Die Leserin und der Leser wünschen sich zwar Konkurrenz, aber nicht einfach per se. Klar ist, dass eine Regionalzeitung – das zeigt das Scheitern der «ONZ» – zur Identifikation einladen muss. Idealerweise durch eine respektierte Verlegerpersönlichkeit oder eine in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik stark verankerte Redaktion.

Solche Persönlichkeiten waren die Verleger und Redaktoren der Familie von Matt. Von 1866 bis 1923 setzten sie sich mit ihrem Namen, ihrer Arbeit und ihrem Kapital dafür ein, dass das «Nidwaldner Volksblatt» überhaupt so lange bestehen konnte. Die Übernahme durch die Gesellschaft Nidwaldner Volksblatt 1923 war nicht zwingend. Sie bot Hans von Matt-Odermatt aber die Chance, sich von der Mühsal zu entlasten, welche die Arbeit als Verleger und Redaktor zwangsläufig mit sich brachte. Nach fast vierzig Jahren in dieser Branche ist das nur allzu verständlich –

vor allem auch, weil sich keine klare Nachfolge abzeichnete.

Die Gesellschaft Nidwaldner Volksblatt hatte Glück und fand immer wieder Redaktoren, die dem Blatt über Jahrzehnte dienten – im wahrsten Sinn des Wortes. Das funktionierte aber nur so lange, als solche «Dienende» weiterhin verfügbar waren. Ihr Antrieb war der Idealismus, Geld verdienen mussten sie nicht oder der Redaktorenjob war ein Nebenamt. Die 1980er-Jahre brachten das definitive Ende dieses Modells. Eine Professionalisierung setzte ein, wie sie auch viele andere Bereiche der Gesellschaft erfasste.

Die Gesellschaft Nidwaldner Volksblatt suchte sich nach 1985 neue Aufgaben, da sie ihren Zweck als Zeitungsverlegerin an das «Vaterland» verloren hatte. Die Wächterfunktion in Luzern war in einer ersten Phase wichtig, um die verschiedenen Fusionsphasen zu begleiten und, falls nötig, im Interesse der Nidwaldner Leserschaft zu intervenieren. Doch das Fusionsrad drehte sich weiter, und mittlerweile gehört der Luzerner Mutterverlag einem Zürcher Medienkonzern. Dort interessiert wohl herzlich wenig, was den Leser in Dallenwil und die Leserin in Emmetten bewegt.

Nach einigen Aktivitäten in der Medienbildung, mit Schreibwettbewerben und Büchersponsoring und vor allem nach dem gescheiterten Versuch, von 2010 bis 2012 eine neue Regionalzeitung zu lancieren, schliesst sich nun das Protokollbuch der Gesellschaft Nidwaldner Volksblatt. Sie darf für sich in Anspruch nehmen, den Bestand des «Nidwaldner Volksblatts» bis zu dessen Ende 1985 durch viele Höhen und Tiefen ermöglicht zu haben. Und sie hat sich kontinuierlich bis 2017 für eine qualitätsvolle Regionalberichterstattung in und über Nidwalden eingesetzt.

